

Anne Frank - Gegen das Vergessen

Ariel & Guy Wagner

Stellen Sie sich vor: Sie sind in einem Raum, halb Gefängnis, halb Refugium, mit sechs, danach sieben anderen Personen. Sie müssen sich verstecken, da Sie von den Nazis gesucht, gejagt werden.

Sie sitzen fest, wie in einer selbst eingerichteten Falle. Sie können nicht hinaus, Sie sehen nur eine Scheibe Himmel durch ein hohes Fenster, das schräg ins Dach eingebaut ist. Tagsüber dürfen Sie nicht den geringsten Lärm machen, nachts müssen Sie immer noch leise sein, sonst riskieren Sie, entdeckt, von den Nazis verhaftet und in ein Konzentrationslager verschleppt zu werden, ... mit ihren Glaubensgenossen, mit Ihren Leidensgenossen, denn Ihr einziges Verbrechen ist es, Jude zu sein. Für die Nazis, das Verbrechen schlechthin.

Machen Sie den Versuch. Schließen Sie die Türe und bleiben Sie etwa eine halbe, eine ganze Stunde lang vollkommen still. Dann denken Sie nur noch: So müssten Sie nun zwei Jahre und länger verharren. Das müssten Sie aushalten ...

Dies ist einem jungen Mädchen namens Anne Frank geschehen. So hat sie gelebt. Vom 6. Juli 1942, von kurz nach ihrem 13. Geburtstag, bis zum 4. August 1944, als die Familie verraten und verhaftet wurde.

Während dieser kurzen-langen Zeit hat sie Tagebuch geführt. Heute ist es weltberühmt. Heute aber verdient es, mehr denn je, gelesen und neu gelesen zu werden, denn die alten Dämonen kriechen wieder aus ihren Rattenlöchern.

Nichts gelernt haben sie, nichts hinzugelehrt. Sie würden es heute genauso machen wie damals. Und wieder würde die Welt es geschehen lassen und wegsehen, obschon sie nun das Grauen kennt.

Damals wusste man auch schon vieles, mehr als man zugeben möchte.

Anne Frank schreibt in ihr Tagebuch, die Briten meldeten, die Juden würden vergast werden. Keiner hat etwas getan, um das zu verhindern, auch der Vatikan nicht.

Anne Franks Schreiben war ein Schreiben als Flucht aus der Einsamkeit, der Frustration, der Angst, war eine Zuflucht, war Widerstand. Es wurde ein Schreiben gegen das Vergessen, und deshalb war es gut, richtig und wichtig, im Escher Theater auf dieses Tagebuch zurückzukommen.

Nicht, um ein *Schauspiel* daraus zu machen, sondern, um bescheiden eine *szenische Lesung* zu verwirklichen, was eine einfach geniale Idee von Regisseur Charles Muller war. So konnte er „unbelastet“ an das bekannte Thema herangehen.

Noch brillanter war, Anne allein auftreten zu lassen und die übrigen Personen der Fantasie des Zuschauers und -hörers zu überlassen. So war die unerlässliche Kon-

zentration auf das Wesentliche gewährleistet: die Geschichte der Anne Frank.

Sie beginnt noch vor dem Untertauchen. Anne hat zum 13. Geburtstag ein Schreibheft bekommen. Sie nennt es „Kitty“ und hofft, sich ihm völlig anvertrauen zu können, so wie sie es bisher nie in ihrem Leben hat tun können. Noch bewegt sie sich frei außer-

halb des leicht erhobenen Quadrats, das das Hinterhaus-Versteck darstellt, noch trägt sie Schuhe, noch darf sie Lärm machen.

Als sie dann „untertaucht“, betritt sie das Quadrat, von dem sie nicht mehr wegkommt. Dabei wechselt sie die Schuhe gegen leise Pantoffel. Später wird sie auch diese aufgeben und Socken tragen müssen. Sie wird immer stiller. Am Ende verschwindet sie völlig, sinkt lautlos abwärts in die Erde: ein starker Augenblick der Katharsis.

Inzwischen hat sie von sich erzählt, ihrer Komplexität, ihren Widersprüchen, den Schwierigkeiten des Zusammenlebens im Versteck, den Wechselbädern der Gefühle. Sie schrieb von Rebellion und Gefügigkeit, stellte scharfsinnige Beobachtungen und Überlegungen an, notierte Praktisches aus dem Alltag, berichtete von Sehnsucht und Einsamkeit, von Hoffnungen und Träumen, von Lebenslust, emotionaler und physischer Neugier und von den Gefühlen, die sie überwältigten, als sie zur Frau wird: der Liebe zu Peter und der erwachende Sexualität. Und von der sich steigernden Angst schreibt sie und steckt den Zuhörer damit an.

Weil sich somit alles auf Anne konzentriert, konnte Charles Mullers Regiearbeit mit Wenigem auskommen, musste aber umso genauer sein, umso klarer das Geschehen, das Schicksalhafte andeuten und zugleich ungemein nuancenreich artikulieren.

Von den wenigen szenischen Elementen, die von Tone Fink, einem feinen, klugen Künstler verwirklicht wurden, geht eine starke Wirkung aus, eben weil sie so schlicht sind: Die quadratische Fläche mit nüchterner, funktioneller Einrichtung - Bett, Tisch, Stuhl, Schrank, aus Papier hergestellt (wer kann das glauben?). Ein altes Philips-Radiogerät, die potentielle Verbindung mit der Außenwelt, bleibt stumm; nur



Photo: © Jean-Paul Kieffer / Théâtre Esch

Anne Frank (Asli Bayram): eine universelle Symbolfigur

aus Annes Eintragungen wissen wir, dass es gehört wird und wie wichtig es ist.

Im Hintergrund hängt als ständige Bedrohung die Nazifahne, bis sie am Ende in sich zusammenfällt, und das in „altdeutscher Schrift“ projizierte Datum der vorgestellten Tagebucheintragung untermalen die Realität und die Zeit, die geht und vergeht.

Herausragend ist die auf Feinste abgestimmte Beleuchtung von Zeljko Sestak, aus der besonders die Projektion des hohen Fensters, die das Hinterhaus andeutet, hervorgehoben werden muss, und die musikalische Zwischenstücke von Erich Wolfgang Korngold reflektieren die wechselnden Stimmungen der Anne und ihrer Umwelt.

Eindrucksvoll ist das von Dagmar Weitz entworfene Kostüm. Es entspricht dem damaligen Zeitgeist und lässt Asli Bayram als Anne gerade einmal aus der Kindheit herauswachsen.

Zu Recht ist die Rede von einer szenischen Lesung. Asli Bayram hat die von Olivier Ortolani ausgewählten Auszüge des Tagebuches auf ergreifende Weise verinnerlicht. Sie lebt, was sie spricht, sie ist, was sie sagt.

Sie verdeutlicht, wie sie voll eines Lebens ist, das sie nicht ausleben kann, sie spiegelt mit einfachen, klaren Gesten, was in ihr vorgeht, und ihre ungemein modulationsfähige Stimme gibt die Stimmungsschwankungen dieses himmelhoch jauchzenden, zu Tode betrübten jungen Mädchen exakt wieder. Nichts lenkt von ihr und der Intensität ihrer Gedanken und Erfahrungen ab, weil sie als Interpretin zu fokalisieren versteht.

Und doch weiß man: Asli Bayram wird noch weiter mit der Rolle wachsen, denn dies ist ein großartiges „work in progress“. Hier reift eine Interpretin voll Menschlichkeit und Sensibilität heran, die all jene Hoffnungen erfüllen wird, die zu erfüllen Anne Frank nicht gegönnt gewesen ist.